

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 11 (2004)
Heft: 123

Artikel: Und immer grüßt ein Kopf
Autor: Bossart, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UND IMMER GRÜSST EIN

Warum schauen wir berühmte Menschen an? Weil sie uns so oft gezeigt werden und leider nicht, weil wir durch sie etwas zeigen wollen. Und weil wir selber nichts weiter als angesehen werden wollen. Es wird Zeit, sich für Sachen und Ideen zu interessieren.

von Rolf Bossart

In Berlin sind gegenwärtig Andy Warhols *Screen Tests* zu sehen. 16-mm-Stummfilme, schwarzweiss, eine statische Einstellung von drei bis vier Minuten Länge. Sie zeigen die Köpfe der Schönen und Verwegenen, der Künstler und Schauspieler, die sich Mitte der Sechziger in Warhols Factory einfanden. Die Köpfe scheinen uns anzusehen. Aber nein, wir wissen schon, dass sie vor der Kamera schon gewusst haben, dass sie nur da sind, um von uns angeschaut zu werden.

Die Fratzen des Erfolgs

20 Immer muss man Köpfe ansehen. Das bekannte Gesicht beherrscht den Gesichtskreis. Die Maler lieben das Porträt, die Fotografen lieben das Porträt, gar die Schriftsteller lieben das Porträt erst, wenn es dem Bild ähnlich geworden ist. Die bekannten Gesichter machen das allgemeine Gesicht allgemein bekannt. Das ruft die Physiognomen auf, ihre Kunst zu präsentieren. Was lesen wir im berühmten Gesicht? Nur das aktuelle Lebensgefühl oder die gelernte Haltung dazu, also nicht viel oder auch nicht viel Neues.

Und doch vergleichen wir das Gesicht des Bayern-Trainers Ottmar Hitzfeld mit dem seines Chefs Franz Beckenbauer. Das verhärzte und zerfurchte des einen, das sonnengebräunt-grinsende des anderen. Es sind die zwei notwendigen Fratzen des Erfolgs. Die Zeit, bis sich bei uns drinnen solche Bilder in befremdende und fruchtbare Furcht verwandeln können, fehlt. Aber die Gesichter reden auch. Das Interview sorgt definitiv dafür, dass die manchmal noch greifbare Gespaltenheit der bekannten Köpfe zerbricht in die facettenhafte und schillernde Differenziertheit des satsam Bekannten. Klarheit ist der Feind des Geläufigen. Und sagen kann jeder, was er denkt, aber denken tut jeder, was er gefragt wird, nichts anderes, als was einem so gesagt wird. Trotzdem erscheint uns im Interview jedes Wort als vom Himmel gefallene Wahrheit, weil oft der grösste Zusammenhang fehlt und weil die Autorität des sprechenden Experten dadurch schon anerkannt ist, dass er überhaupt gefragt worden ist.

Der «Mensch dahinter»

Die Liebe zum Interview, zum Porträt, zur Prominenten-Anekdote und schliesslich zur hohen Kunstform der Biographie ist Liebe zum Menschen dahinter, zum menschlich All-zumenschlichen, zum echt Menschlichen, zum Menschen überhaupt. Die Hoffnung aufs Aussergewöhnliche des menschlichen Seins ist Hoffnung auf das, was der Mensch überhaupt noch einmal Aussergewöhnliches sein könnte. Aber sie wird gern getauscht mit der Erleichterung, die man darüber empfindet, dass die Berühmten auch nur Menschen sind. Aber Erleichterung ist Enttäuschung. Und deshalb springt die diffuse Liebe von Bild zu Bild, von Mensch zu Mensch, küsst ein Gesicht nach dem anderen, lässt sich mit allen Sätzen und Zitaten ein, die nur irgendwie authentisch einem bekannten Namen zugeschoben werden können.

Hinter dem dringenden Interesse nach dem Menschen steht die Angst, es könnte irgendwann einmal dahinter gar kein Mensch mehr sein. Weil schon zu oft hinter gar nichts mehr noch etwas ist. Aber der Mensch dahinter ist nur ein neues Gesicht und nicht ein anderes. Die grosse Lust der Leute nach Geheimnis, nach Substanz und Verborgenheit, hält schon das Vordergründige für das Hintergründige und hält das tatsächlich Hintergründige für das Andere und das Fremde, das nichts mit ihren Wünschen zu tun hat. So hat die Lust nach Entdeckung, Sichtbar- und Bekanntmachung, die sich immer noch nährt aus der Ahnung, dass die Wahrheit irgendwo verborgen ist, diese längst unnötig gemacht. Tatsächlich unsichtbar ist nämlich vor allem das, was da ist und übersehen wird. Es ist das Gesichtlose, also alles, was zu keinem bekannten, gern gesehenen Gesicht gehört oder gehören kann.

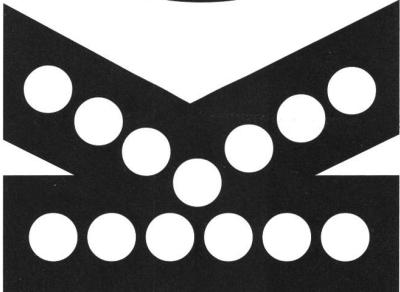
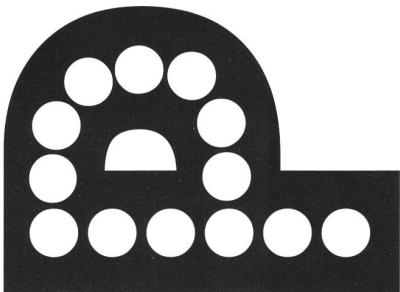
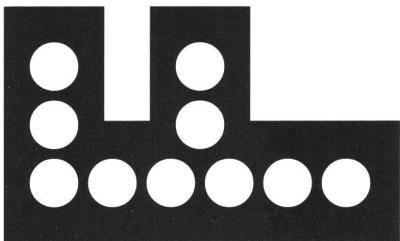
Der Begriff vom Genie

Aber es gibt die aussergewöhnlichen Menschen. Wir glauben aber, dass es Ausserirdische sind. Sie sind nicht bei uns und durch uns so geworden, es ist genetische Veranlagung: das Genie. Genial und sensationell sind die Worte, mit denen wir einerseits das aussergewöhnlich Menschliche weit von uns selber weghalten und andererseits, indem wir fast überall schon solches finden, uns und die anderen ununterscheidbar machen von dem, was tatsächlich genial und sensationell ist. Das Genie wird zum Standard, die Berühmtheit zur Rechtfertigung der eigenen Banalität. Man könnte verzichten auf den Geniebegriff und sich stattdessen fragen, unter welchen Bedingungen denn die Menschen aussergewöhnlich geworden sind. Und man wird finden, dass weniger die Veranlagung als die Fähigkeit zur Bindung an eine aussergewöhnliche Idee oder Lebensform, die rückhaltlose Entscheidung für eine Sache und zusätzlich eine bestimmte Konstellation äusserer Umstände das aussergewöhnlich Menschliche hervorbringen.

Natürlich fragen die Biographen, Interviewer und Porträtbastler oft genau auf diese Weise. Und doch funktioniert das ganz selten. Denn mit uns haben sie eine Leserschar, die nicht über Kontext, Form und Sachverhalt als solches unterrichtet sein will, sondern den Menschen als sicherndes Ereignis sucht. Die Biographie, das Interview, das Porträt einer berühmten Person wird nämlich gelesen als Zusicherung für sich selber, dass auch das eigene noch so zerstückelte Leben einmal als Ganzes, wie aus einem Guss betrachtet werden kann und betrachtet wird. Diese Sicherheit gibt's durch Erfolg, den also, den man hat, wenn sich andere fotografisch oder biographisch für einen interessieren.

Das Interesse an der Sache

Der so sichtbare und angesehene Erfolg von anderen weckt ein Begehr nach dem einzigen richtigen und sicheren Weg zu ähnlichem Erfolg. Es ist der Weg der Gleichheit. Und also gerät so der andere Wunsch, der nach aussergewöhnlicher Individualität auf die Ebene des Misserfolgs: Ich bin halt unbedeutend und unbekannt, weil ich so anders bin. Und trotz allem gibt es an berühmten Personen immer noch jenes Interesse, das mehr will als das sogenannt spezifisch Biographische und Einzigartige. Aber es ist verdrängt, unbewusst, vielleicht gescheitert. Denn das Allge-



meine, das Typische ist der Feind aller Offenheit aufs Neue und aller Individualität geworden. Niemand darf mehr für etwas stehen, niemand als Exempel dienen oder als Anschauungsmaterial, weil jeder nur für sich selber steht. Und für sich steht ja sonst nicht viel, so wenig eigentlich, dass man sich selber kaum genügt und immer Anschluss sucht.

Dieses andere Interesse aber richtet sich auf das Gelingen bzw. Scheitern einer Sache, für die sich zu leben lohnt. Gelingen nämlich ist mehr als Erfolg und Scheitern immerhin mehr als Misserfolg. Dem Erfolg und ebenso seinen Verehrern ist es egal, an welche Sache er gebunden ist und in welchem Kontext er entstehen konnte, bei Misserfolg verliert das alles ebenso schnell an Wahrheit und Bedeutung wie seine Exponenten an Interesse durch die Öffentlichkeit. Genau anders, wenn etwas, das heisst eine Sache/Idee, gelingen soll und also auch scheitern kann. Die Sache kann wahr, bedeutend oder notwendig bleiben, auch wenn die Leute tausendmal an ihr scheitern. Steht ein gemeinsames Interesse an einer Sache im Zentrum, bleiben auch die Menschen, die sich daran beteiligen, interessant, erst recht jene, die sich darin hervortun. Die Berühmten wachsen gleichsam organisch aus dem gemeinsamen Interesse heraus. Erst am Interesse für das Allgemeine erhält das Spezifische seinen Wert.

Dies gilt nicht für das sogenannte Allgemeine, das nur ein Spezifisches sein kann: Denn wer das Leben gewinnen will, der wird es verlieren, und wer den Menschen lieben will, der wird ihn verachten. Denn das Leben als solches gibt nichts preis und eigentlich auch nichts her, mit dem Menschen als solchem ist es ebenso. Die pathetisch verkündete Liebe zum Menschen verschweigt ihr Desinteresse an allem anderen. Die Lust an berühmten Menschen ist erkauft mit Missmut am Nachbarn. Denn der Glückliche liebt nicht sein Leben, sondern die Bedingungen, unter denen er es leben kann, und die Liebende liebt nicht den Geliebten, sondern ganz bestimmte Züge und Haltungen an ihm, schliesslich liebt der wahre Fan einer Berühmtheit nicht ihr Gesicht, nicht ihren Charakter, sondern die Liebe zu jener Sache, die ihm selbst die liebste ist. Und deshalb kann der bereits vergessene und letztlich gescheiterte Ex-Fussballer Alain Sutter sieben mal sieben Siam-Katzen haben und sieben mal sieben mal mit seiner doofen Harley Davidson durch die USA fräsen – er stand für jenen Fussball, der für mich der einzige richtige ist, und wird also immer dafür stehen. *

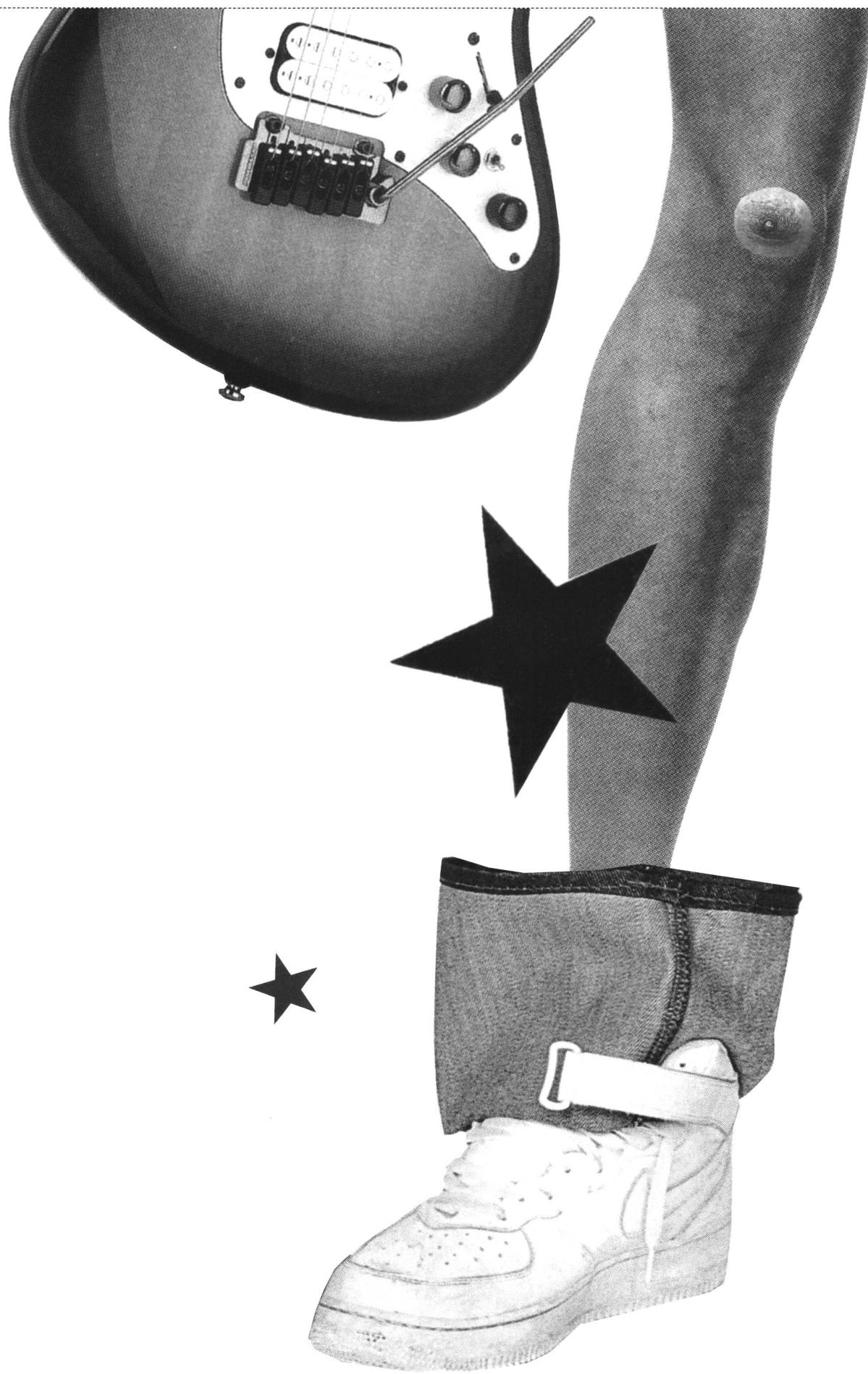
Rolf Bossart, 1970, lebt als Theologe und Publizist in St.Gallen.

21



♦♦♦ hier kleben

♦♦♦



★★★ hier schneiden

★★★

★★★



★★★ hier kleben

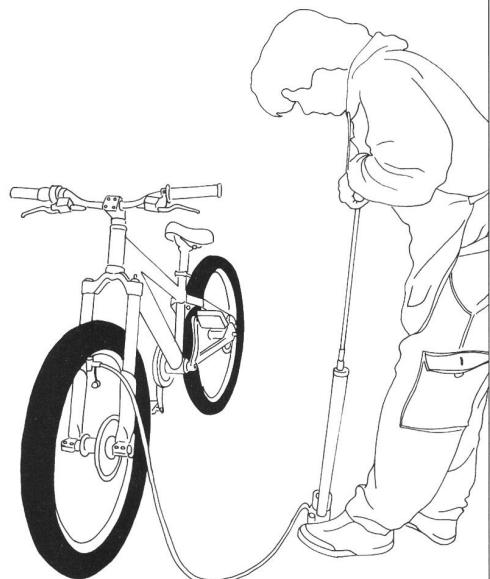
★★★ hier schneiden

★★★

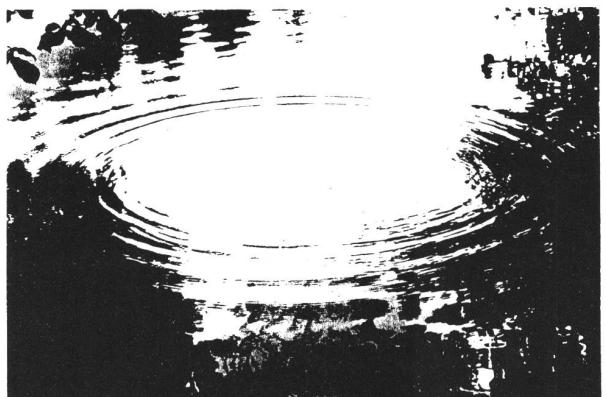


VeloFlicki&FeiniVelos

Wassergasse 13 | 9000 St.Gallen | Tel 071 222 83 80
Di – Fr 14.00 – 18.30 | Sa 14.00 – 17.00
veloflicki@bluewin.ch



Wir installieren Wasser.



Heinrich Kreis

Beratung, Planung
und Ausführung
sämtlicher
Sanitäraufgaben
Reparaturservice
Moosstrasse 52
9014 St.Gallen
Telefon 071 274 20 74
Telefax 071 274 20 79

kreis
wasser



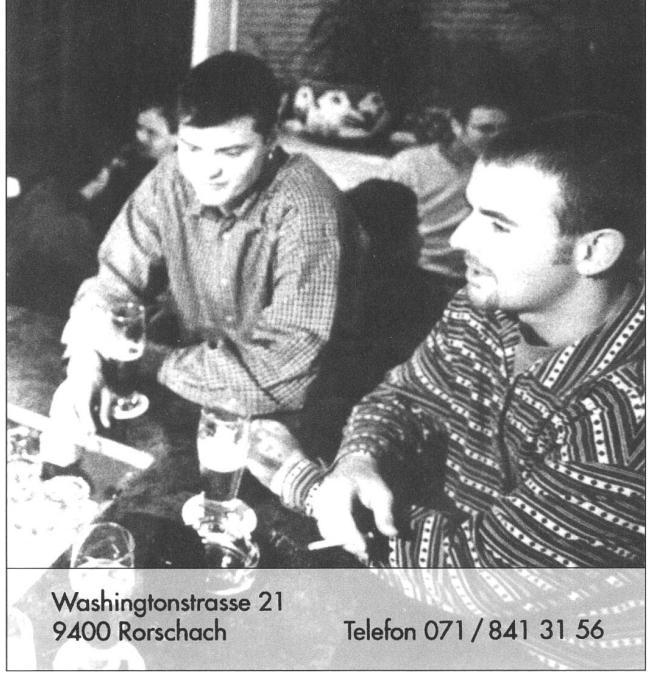
Metzgergass 26
9000 St.Galle

Restaurant Hirschen



PURA VIDA

Adriana Alismeno



Washingtonstrasse 21
9400 Rorschach

Telefon 071 / 841 31 56